

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 40 Pf. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preis, aber ohne Bezugsgeld, auch bei Postbezug.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jordach in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Silialgepräg in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonelzelle oder deren Raum 10 Pf., Reklamezeile 25 Pf.

N 148.

Samstag, den 21. September 1912.

6. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Ein neuer Entwurf zu einem Ortsrat betr. die Beschränkung des Heu- und Sauerwurms in der Stadtgemeinde Hochheim a. M. liegt vom 21. September 1. Js. ab zwei Wochen lang zur Einsicht im Rathaus, während der Dienststunden, offen. Jeder Bürger steht es frei, während dieser Zeit Einwendungen gegen den Entwurf bei dem Magistrat einzubringen.

Hochheim a. M., den 18. September 1912.

Der Magistrat. Wach.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs an Hafer für die Gemeinde bis zum 1. Oktober 1913 soll vergeben werden.

Angebote sind bis zum 28. d. Ms. vormittags 11 Uhr einzureichen.

Hochheim a. M., den 19. September 1912.

Der Magistrat. Wach.

Bekanntmachung.

Die Auslieferung des Kohlenbedarfs für die Gemeinde bis zum 1. Oktober 1913 soll vergeben werden.

Zu liefern sind:

1. Kuhstallen 1. a) waggonweise für die Schule, b) jahresweise für die übrigen Vermittlungen nach Anordnung.

2. Tierbrüder.

3. Unionbrüder.

4. Antracit.

Alle Lieferungen auf Abruf unter Vorlage der Biegekarten.

Angebote pr. 100 kg sind bis zum 28. d. Ms. vormittags 11 Uhr einzureichen.

Hochheim a. Main, den 17. September 1912.

Der Magistrat. Wach.

Bekanntmachung.

Die Streustrohlieferung für die hiesigen Bullen gegen Lieferung des Dunges wird am

Dienstag, den 24. September 1. Js., vormittags 11 Uhr,

im Rathaus hier auf weitere drei Jahre vergeben.

Hochheim a. Main, den 16. September 1912.

Der Magistrat. Wach.

Bekanntmachung.

Im Nachstehenden werden die Bestimmungen des Reichswein-geuges vom 7. April 1909, soweit sie sich auf die Anzeige der Abfahrt Traubensaft, Most oder Wein zu zulassen, sowie auf die Herstellung von Haustraum beziehen, bekannt gegeben, mit dem Be-merk, dass die vorgeordneten Anzeigen bei dem Gemeindeverband (Magistrat) höchstens zu machen sind.

§ 2. Dem aus insländischen Traubensorten gewonnenen Traubensaft oder Wein, bei Herstellung von Rotwein auch der vollen Traubensaft, darf Zucker, auch im reinem Wasser gelöst, zuge- setzt werden, um einem natürlichen Mangel an Zucker beziehungs- weise Alkohol oder einem Übermaß an Säure insofern obzuheilen, als es der Bedarfshöhe des aus Trauben gleicher Art und Her- kunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht.

Der Zusatz an Zuckersaft darf jedoch in keinem Falle mehr als ein Fünftel der gesamten Flüssigkeit betragen.

Die Auslieferung darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinlese bis zum 31. Dezember des Jahres vorgenommen werden; sie darf in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungezügelten Weinlese früherer Jahrgänge nachgeholt werden.

Die Auslieferung darf nur innerhalb der am Weinbau beteiligten Gebiete des deutschen Reichs vorgenommen werden.

Die Abfahrt Traubensaft, Most oder Wein zu zulassen ist der zuständigen Behörde anzugeben.

§ 11. Abfahrt 3 und 4. Wer Wein gewerbsmäßig in Betriebe bringt, ist verpflichtet, der zuständigen Behörde die Herstellung von Haustraum unter Angabe der herzustellenden Menge und der zur Verarbeitung bestimmten Stoffe anzugeben.

Die Herstellung kann durch Anordnung der zuständigen Behörde beauftragt oder unter besonderer Aufsicht gestellt werden. Die als Haustraum hergestellten Getränke dürfen nur im eigenen Haushalt des Herstellers verwendet oder ohne besonderen Entzug an die in seinem Betriebe beschäftigten Personen zu eigenen Verbrauch abgegeben werden.

Bei Auflösung des Haushalts oder Abgabe des Betriebs kann die zuständige Behörde die Veräußerung des etwa vorhandenen Vorrats von Haustraum gestatten.

§ 29. Mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen wird bestraft.

2) wer vorstößig die nach § 3 Abfahrt 4 nach § 11 Abfahrt 3 vor- geschriebenen Anzeigen nicht erstatte oder den auf Grund des § 11 Abfahrt 3 erlassenen Anordnungen zuwiderrichtet.

Hochheim a. M., den 14. September 1912.

Der Magistrat. Wach.

Tages-Rundschau.

Schluss der Flottenmanöver.

Wiesbaden, 20. September. Heute mittag 1½ Uhr begann in der Offizierspfeisestube die Parade für die Flotte, wo über 300 Einladungen ergangen waren.

Genf, 20. September. In der heutigen Vormittagsitzung der Interparlamentarischen Konferenz wurde über den Antrag Beernaert betreffend das Verbot des Luftkrieges verhandelt. Senator des Tournelles de Constant, unterstützt durch Senator Dreyfus, befürwortete energisch die These Beernaerts und beantragte, zu bestimmen, dass jede Nation in der Wahl der Mittel für ihre Sicherheit und Unabhängigkeit frei sein sollte. Nach langer Diskussion wurde der Antrag Beernaert mit großer Mehrheit angenommen.

Kleine Mitteilungen.

Wilhelmshausen, 20. September. Der Kaiser hat sich um 3 Uhr im Automobil vom Bahnhof nach dem Bahnhof begeben, vom Publikum überall mit Hochrufen begrüßt. Er reiste um 3.10 Uhr im Sonderzug nach Würzburg ab. Zur Verabschiedung war der Stationschef Admiral Graf Baudissin am Bahnhof erschienen.

Würzburg, 20. September. Der Kaiser traf aus Wilhelmshausen um 11 Uhr abends auf der Station Würzburg ein und begab sich in den Fürstensalon der Station, wo kurz vorher die Kaiserin mit der Prinzessin Victoria Luise eingetroffen war. Um 11.40 Uhr reisten die Majestäten mit der Prinzessin Victoria Luise mittags Sonderzuges nach Romantien ab.

Der Reichskanzler v. Bismarck am römischen Hofe von Papst Pius X. eine Predigt, die offenbar die Frage des türkisch-italienischen Friedenskusses gegenwärtig hat.

Kassel. Der Magistrat hat beschlossen, als Vertreter der Residenzstadt im preußischen Herrenhaus an Stelle des bisherigen Kasseler Oberbürgermeisters Müller den neuen Oberbürgermeister Dr. Scholz, den früheren Wiesbadener Stadtkämmerer, zu präsentieren. Der Beschluss wurde mit 18 von 19 Stimmen gefasst.

Langenselbold. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte einen weiteren Zusatz zu dem mit der Betriebsgesellschaft des Kurhauses abgeschlossenen Vertrag. Danach werden für Reparaturen am Kurhaus, für die Parkungsfestaltung und Verbelebung der Sportverhältnisse 150 000 Mark, 350 000 Mark für Ausbau des Kurhauses, welcher Vertrag ebenfalls von der Stadt aufgenommen und von der Gesellschaft zu verzinsen ist, vorgesehen.

Frankfurt. Eine Deputation, die am 11. September mit abgetrenntem Kopf auf den Eisenbahnschienen zwischen Mittelbau und Wallstraße aufgestellt wurde, ist als die des 24-jährigen Dr. phil. Führmann aus Waldau bei Kassel erkannt worden. Dr. Führmann hatte den Tod auf den Schienen in geistiger Unmündigkeit gelitten. Früher war der Bedienstete bereits ein halbes Jahr in einer Irrenanstalt.

Frankfurt. Während des kommenden Winters wird die Main-Schiffahrt wieder längere Zeit hindurch eine teilweise Unterbrechung erleben, da in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1913 wegen Erneuerungsarbeiten am Mitteltor der Schleuse Rothensee und am Untertor der Schleuse Höchst die beiden Schleusen gesperrt werden. Schiffe mit geringem Tiefgang können während dieser Zeit den Fluss befahren. — Das am vergangenen Mittwoch von dem Freizeitfahrer Bleeker durch Revolverkugeln schwer verletzt Wöbbeken ist Freitag morgen um 11 Uhr im Heilig-Geist-Hospital gestorben.

Lindau. Bischof Dr. Dominikus Willi ist schwer erkrankt. Er hält sich augenscheinlich zur Erholung im Redemptoristenkloster zu Geislingen auf, wo er am Donnerstag abend von einer starken Herzattacke betroffen worden ist, sodass ihm noch am Abend auf seinen eigenen Wunsch hin die hl. Sterbeglocke gerichtet wurden. Nach gut überstandener Nacht hatte sich sein Beinden Freitag früh deutlich gebessert, doch erstickte Bedenken für den weiteren Verlauf der Erholung nicht vorhanden sind. — Die Besserung im Verlaufe des erkrankten Bischofs von Lindau, Willi, hat angehalten, sodass eine Lebensgeige zur Zeit nicht besteht und auf die baldige Wiederherstellung gerechnet werden kann.

Dortmund. In der Wilhelmshöhe wurde am Donnerstag das 9 Jahre alte Mädchen des Arbeiters Allian von einem Auto erfasst, zur Seite geschleudert und schwer verletzt. Den Lenker des Autos trifft keine Schuld, da das Kind direkt vor dem Auto über die Straße sprang wollte. — Auch am Dierrohrbach wurde ein dreijähriges Kind von einem Auto überschlagen. Es erlitt einen Schädelbruch und musste ins Krankenhaus nach Friedberg gebracht werden.

Neue Westerwaldbahn. Das durch das systematische Vor- gehen der Eisenbahnverwaltung sich ständig ausdehnende Betriebsnetz des Westerwaldes wird am 1. Oktober durch eine neue sehr wichtige Linie bereichert werden. An diesem Tage wird die neue Strecke Selsch-Linz als Nebenbahn in Betrieb genommen. Die ganze Strecke ist 24 Kilometer lang und hat folgende Stationen: Oberlahr, Peterslahr, Reulahn (Wied), Wiednau, Eich, Weilerbach, St. Katharinen, Kalenborn und Rosbach. Die neue Strecke ist nicht nur für den Personenverkehr, sondern besonders für den sich ständig steigernden Güterverkehr vom Westerwald zum Rhein von größter Bedeutung. Die Bahnarbeiten für eine weitere Linie vom Westerwald zum Rhein, nämlich von Selters nach Neuwied, sind ihrem Abschluss nahe. Es ist bekannt, dass seit langen Jahren die Nebenbahn Selsch-Linz in Betrieb, aber seit längerem diese Strecke nicht mehr in stand ist, den Güterverkehr glatt zu bewältigen. Deshalb hat sich die Eisenbahnverwaltung zum Bau der Parallellinie Selters-Neuwied entschlossen, deren Ausführung erhebliche technische Schwierigkeiten machen und daher die Aufwendung sehr erheblicher Betriebe erfordert wird. Ist aber auch diese Abzweigstrecke vom Westerwald zum Rhein noch vollendet, so kann sich der Güterverkehr und speziell der Umladeverkehr ganz anders entwenden, zumal die Stadt Neuwied die Absicht hat, ihren Hafen zu erweitern und so leistungsfähiger zu machen.

Ein schwerer Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich heute vormittag in der Chemischen Fabrik von B. v. Söhl in der Rhenishstraße. Der 14½-jährige Arbeiter Ludwig Kreimann war an einem, heile Flüssigkeit enthaltenden Behälter beschäftigt. Wahrscheinlich ist er dabei ausgelaufen, sodass er töpfte über in die etwa 1 Meter tiefe Flüssigkeit stürzte, wo er durch Verbrühen und Erstickung seinen Tod fand.

Schössengericht. Weil er sich der Unterhaltungspflicht gegen seine Mutter entzog, sodass diese keine Unterstützung in Anspruch nehmen musste, verurteilte das Schössengericht den Gelegenheitsarbeiter S. M. aus Biebrich zu 14 Tagen Haft.

Wiesbaden. In der „Ligen“ Stadtverordnetenversammlung begründete Stadtr. D. Denner einen Antrag, den Magistrat zu erzählen, zu den Unfalten der Arbeitertinder-Schutzmmission für die Ferienwochen einen Beitrag zu leisten, und wandte sich dabei in sehr charakteristischen Worten gegen den Reichsverband, der in einer Berufserziehung dem Magistrat darunter einen Vorwurf mache, dass er der Schutzmmission eine Wohlwille für die Kinder zur Verfügung gestellt habe. Der Oberbürgermeister erklärte, der Magistrat werde mit der Schutzmmission erwidern, ob nicht im nächsten Jahre die Stadt selbst die Sache in die Hand nehmen solle, um sie so auf einen ganz unparteiischen Standpunkt zu stellen und auch den Anschein zu vermeiden, als diene sie partei-politischen Zwecken. Der Antrag wurde einer Kommission zur Vorprüfung übertragen. — Die Frage des Übrigen der alten „Note“ am Anfang des neuen Hauses für 13 000 Mark pro Jahr verpachtet ist, schwelt schon lange. Der Übrige ist vor einiger Zeit definitiv beschlossen worden, um Raum für die Erweiterung der Tinktuseleganz am benachbarten Rosbrunnen und den Unfalten ebenfalls zu schaffen. Neuerdings hat wieder eine lebhafte Auseinandersetzung für den Übrigen eingefangen, die befürchtet wird, dass der Magistrat den Pachtvertrag, der am 31. Dezember abläuft, noch um ein Jahr verlängern will. Der Magistrat begründet dies damit, dass doch noch ein Jahr und mehr vergehen werde, bis ein Projekt über die Verwendung des Platzes ausgearbeitet sei und man sich darüber schlüssig gemacht habe. Die Mehrheit schiesst sich gegen eine Verlängerung des Pachtvertrags und für den Übrigen. (F. S.)

Wiesbaden. Um nächsten Mittwoch, 25. September, 10½ Uhr vormittags, findet hier eine Plenarsitzung der Handelskammer Wiesbaden statt.

Sonnenberg. Hier erschoss sich am Grabe seiner Mutter der 24jährige Tapetere D. Was den jungen Mann in den Tod getrieben, weiß man noch nicht.

Erbach. Die Nachricht von einem schweren Schiffszusammenstoß auf dem Rheine stellt sich als stark übertrieben heraus. Ein großer Hanfbaumknoten soll das Schiffsboot „Rölin“ gerammt und dieses mittan durchschritten haben. Der Dampfer „Rölin“ ist nicht mittan durchschritten worden, sondern erlitt beim Auftreffen an dem Hanfbaumknoten. Der „Rölin“ konnte seine Fahrt zu Tal gleich fortsetzen.

Langenselbold. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte einen weiteren Zusatz zu dem mit der Betriebsgesellschaft des Kurhauses abgeschlossenen Vertrag. Danach werden für Reparaturen am Kurhaus, für die Parkungsfestaltung und Verbelebung der Sportverhältnisse 150 000 Mark, 350 000 Mark für Ausbau des Kurhauses, welcher Vertrag ebenfalls von der Stadt aufgenommen und von der Gesellschaft zu verzinsen ist, vorgesehen.

Frankfurt. Eine Deputation, die am 11. September mit abgetrenntem Kopf auf den Eisenbahnschienen zwischen Mittelbau und Wallstraße aufgestellt wurde, ist als die des 24-jährigen Dr. phil. Führmann aus Waldau bei Kassel erkannt worden. Dr. Führmann hatte den Tod auf den Schienen in geistiger Unmündigkeit gelitten. Früher war der Bedienstete bereits ein halbes Jahr in einer Irrenanstalt.

Frankfurt. Während des kommenden Winters wird die Main-Schiffahrt wieder längere Zeit hindurch eine teilweise Unterbrechung erleben, da in der Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1913 wegen Erneuerungsarbeiten am Mitteltor der Schleuse Rothensee und am Untertor der Schleuse Höchst die beiden Schleusen gesperrt werden. Schiffe mit geringem Tiefgang können während dieser Zeit den Fluss befahren. — Das am vergangenen Mittwoch von einem Auto überschlagenen Kind ist schwer verletzt. Es erlitt einen Schädelbruch und musste ins Krankenhaus nach Friedberg gebracht werden.

Neue Westerwaldbahn. Das durch das systematische Vor- gehen der Eisenbahnverwaltung sich ständig ausdehnende Betriebsnetz des Westerwaldes wird am 1. Oktober durch eine neue sehr wichtige Linie bereichert werden. An diesem Tage wird die neue Strecke Selsch-Linz als Nebenbahn in Betrieb genommen. Die ganze Strecke ist 24 Kilometer lang und hat folgende Stationen: Oberlahr, Peterslahr, Reulahn (Wied), Wiednau, Eich, Weilerbach, St. Katharinen, Kalenborn und Rosbach. Die neue Strecke ist nicht nur für den Personenverkehr, sondern besonders für den sich ständig steigernden Güterverkehr vom Westerwald zum Rhein von größter Bedeutung. Die Bahnarbeiten für eine weitere Linie vom Westerwald zum Rhein, nämlich von Selters nach Neuwied, sind ihrem Abschluss nahe. Es ist bekannt, dass seit langen Jahren die Nebenbahn Selsch-Linz in Betrieb, aber seit längerem diese Strecke nicht mehr in stand ist, den Güterverkehr glatt zu bewältigen. Deshalb hat sich die Eisenbahnverwaltung zum Bau der Parallellinie Selters-Neuwied entschlossen, deren Ausführung erhebliche technische Schwierigkeiten machen und daher die Aufwendung sehr erheblicher Betriebe erfordert wird. Ist aber auch diese Abzweigstrecke vom Westerwald zum Rhein noch vollendet, so kann sich der Güterverkehr und speziell der Umladeverkehr ganz anders entwenden, zumal die Stadt Neuwied die Absicht hat, ihren Hafen zu erweitern und so leistungsfähiger zu machen.

Wörth aus der Umgegend.

Mainz. Der Heimatlosen Müller, welcher hier festgenommen wurde, ist 1875 in Nordheim (Hannover) geboren. Er war früher Bahnassistent, ist aber als solcher entlassen worden. Nach Verhängung einer längeren Freiheitsstrafe, kam er im Frühjahr hierher und erlebte hier eine harte und unswährende Zeit. Es haben sich jetzt auch eine Anzahl von Damen von auswärts gemeldet, die der Schwund unter dem Dach haben sie zu befreien, um größere Geldbeträge betrogen hat. Auch in den Nachbarstädten Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt, Worms usw. soll er seine Beträgerseen verübt haben.

— Geschwunden ist seit Freitag mittag der 12. Jahre alte Sohn eines hiesigen Offiziers. Der Sohn wohnte am Vormittag noch dem Schulunterricht bis um 12 Uhr bei, kam aber dann nicht nach Hause. Er war die Abends trocken der eifrigsten Nachforschungen noch nicht zurückerkehrt. Der Junge war wegen mangelhafter Ausführung seiner Hausarbeiten mit einer Arreststrafe belegt worden.

— Ein breiter verhorstet. In einem Gasthaus in Kostel logierten sich am Donner

Heute Samstag vormittag wurden die Reservisten des Infanterie-Regiments Nr. 117 entlassen. Gleichzeitig fanden auch die Pioniere zur Entlassung. Die Monatschäften der Infanterie-Regimenter Nr. 57 und 88 kamen am Montag zur Entlassung.

Rüschheim. In dem Gemeindewalde wurde die Leiche des seit 26. April verstorbenen 69-jährigen früheren Langenmeisters L. P. R. an einem Baum hängend aufgefunden. Die Leiche war an dieser Stelle gar nicht abgelegenen Stelle fünf Monate unentdeckt geblieben.

Vermischtes.

Mannheim. Die Frage, ob es gestattet sei, dem Panamahandelschiff ähnliche Gesten als Panama zu bezeichnen, wurde vom bayerischen Schiedsgericht verneint. Der Prokurator der Firma Gebrüder Guimann, Sigmund Bär, hatte in den Anträgen des Gebrüder Guimanns zu Preisen von 6,50 und 6,75 Mark als echte Paname bezeichnet und wurde deshalb vom Stadtverband Mannheimer Deputierten wegen unlauteren Werbeversprechens zur Verantwortung gezogen. Der Mannheimer kommt nicht aus Zentralamerika wie der Panama, sondern ist ein Erzeugnis Waddingtons; die zu seiner Herstellung verwendete Fasre ist gespalten und die Haltbarkeit des Gewichts weit geringer als die des echten Panamas. Die Bebauung des Verteidigers, daß es kaumähnlich ist, sei, alle dem Panamahandelschiff verwandten Gesten als Panama zu bezeichnen, und daß damit keine Täuschung der Käufer beabsichtigt werde, wurde vom Vertreter des Abgeordneten Berens bestritten und seine Ausführungen wurden durch die Gutachten zweier Sachverständigen aus der Juristische unterstützt. Das Gericht erkannte auf eine Geltung von 50 Mark, indem es annahm, daß der Angeklagte durch seine Bertheilung dem Publikum den Anschein eines besondern günstigen Angebots habe hervorruft.

Verhängt. Buchstäblich verhängt ist in Harsleben im Harz ein alleinstehender 75-jähriger Mann namens Valentin Heine. Er bewohnt für sich ein Sommer. Wann man ihn längere Zeit im Hause nicht gesehen hatte, meinte man in sein Zimmer ein und fand ihn tot im Bett. Dem Alten bot sich ein Bild grenzenloser Verwahrlosung. Die Leiche war mit Schmutz und Ungeziefer bedeckt, keine vor einer Sonderung; seine Verwandten, die in Harsleben wohnten und denen seine Mittellohpflicht bekannt war, hielten ihren verschiedensten Unterstüzung an. Er aber wies sie immer wieder zurück, da er sich früher einmal mit ihnen verunreinigt hatte.

Pulsierendes Gemüse für Säuglinge. Die rücksichtige Geburtskraft im Reich erwiderte die Verpflichtung aller Beteiligten, der Säuglingsversorgung entgegenzuwirken. Die Befreiungen auf diesem Gebiete haben schon gute Erfolge gehabt, dennoch bleibt noch viel zu tun übrig. Die natürliche Nährung des Säuglings ist die Muttermilch, in deren Gemengelage gute Nahrhafte zu vernehmen ist. Da diese leute und nicht allmälig in der erforderlichen Menge zu haben ist, so hat man Versuche gemacht, pulsierendes Gemüse oder Rohreisen der Milch beizumischen und dieses Gemüse Säuglingen vom Kochen, ja sogar vom künstlichen Lebensmittel an möglich zu reichen. Die von erfahrenen Ärzten in einem großen Spiel aufgestellten Versuche wurden von Erfolg gekrönt. Ob sie, von Bäumen ausgehend, die gleiche Wirkung haben würden, ist noch nicht bewiesen. Nach einmal unzulänglicher Milch ein Salat gegeben werden, so will uns das natürliche Gemüsepulpa allerdings zweckmäig er scheinen als die angepriesenen künstlichen Surrogate. Ohne Zurückhaltung eines Arztes sollte man von dem neuen Verfahren jedenfalls keinen Gebrauch machen.

Kempten L. A. Vor der bayerischen Strafkammer hatte sich die 24 Jahre alte Kurschillerscheinerei Theresia Kohler aus Kempten wegen Betrugs zu verantworten. Sie hatte eine 72 Jahre alte Frau Graf in Kempten auf die plumpste Weise mit „hümmlischen“ Versprechungen nach und nach um 8 bis 8000 Mark betrogen. Sie gab sich für eine „heilige“ aus, deren aufrichtiger Vater „Kohler im Himmel sei“. Durch ihn „vermittelte“ sie dann mit dem Himmel, in dem sich auch ein Angehöriger der Graf befunden sollte. Ihr Belehrungen bei den „heiligen“ Handlungen war sehr schwer. Sie pflegte hysterische Anfälle zu simulieren, während deren sie in Himmel und Hölle leben zu können vorgab. Wenn sie nach oben stiegte „war sie im Himmel“ und wenn sie mit den Händen trug und mit den Händen schwerte „in der Hölle“. Die alte leichtgläubige Frau griff Hypotheken und Wertpapiere an, um die Schwäche der „heiligen“ zu befriedigen, bis sie schließlich an 8000 Mark los war. Über die Einbildung der Polizei in diesen Handel war sie nicht erstaunt. So gab sie 50 Mark, die ist die Polizei von dem Gelde rettete, freilich auf die Kohler zurück. Die Polizei kam hinter die Sache, weil die Kohler einen über ihre Verhältnisse gehenden Aufwand trieb. Die Kohler, die wegen Eigentumsvorbehaltens höchstens vorbehoben ist, wurde zu zwei Jahren und seben Monaten Gefängnis verurteilt.

kleine Füchse vor einer Schwiegermutter. Sieht der 29-jährige Juuliner Giuseppe Torlano in Norwell im nordamerikanischen Staate Connecticut gehabt zu haben, der nach dem Tode seiner Frau deren Mutter besuchte. Wie amerikanische Zeitungen berichten, brachte Torlano dieses Münzstück herum, obwohl die Schwiegermutter mit 78 Jahren nicht zu den Jüngsten zählt und außerdem noch mit älteren Männern noch mit vorjährigen Reizen ausgestattet ist, während er selbst ein großes Vermögen besitzt und ein „hübsches“ Kind.

Zum Rendesgemähen Unterhalt des Chefs, für den der Vater zu sorgen hat, gehört auch eine Sondergruppe Ablösung. Selbst eine momentane Vermögenslosigkeit drückt den Sinn des Rendesgemähen noch nicht herab. Heute da in Berlin ein Kaufmann für seine Tochter eine Reise in die Welt von 30 Mark auf Kredit gekauft. Als er aber zahlen sollte, stellte sich heraus, daß der Vater bereits den Offenbarungsschild geleistet hatte. Eine Klage gegen den Chef, der von einem vermögensstarken Manne keine wortvollen Gedanken hätte annehmen dürfen, verließ aus den oben angeführten Gründen erfolglos.

Würzburg. Die Oberfrau des Rotters Grimm in Bad Brückenau, die sich in frischmärkerlicher Absicht einen Schuh in die Brust beigebracht hatte, ist ihren Verlehrungen entgegen. Der Selbstmord steht in Verbindung mit einer Expressgefaßschaft gegen den Bezirksmann Senn, über die wir bereits berichtet haben. Wie festgestellt wurde, befinden zwischen Senn und der Frau Grimm Beziehungen. Die drei Expressen sind verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert.

Stetino (Posen). Auf dem bielegten Waffenmarkt waren zwei verdeckte russische Soldaten erschienen, die in unbedeutiger Weise die Grenze überbrückt hatten und zwei Schweine verlaufen wollten. Da sich herausstellte, daß die Schweine gestohlen waren, wurden die beiden Soldaten verhaftet und vorläufig nach dem Gefangenengesetz gebracht. Die Gewohnte wurden beschuldigt, daß sie sich von den Tieren lebendig aufgefressen hätten. Einige Gewohnte hielten sich von den Tieren ab, während andere sie aufgefressen haben.

Gegen Vorlämpfe unter Schülern und andere Auskündigungen turnerischer und sportlicher Art wendet sich ein Ertrag des Unterstaatsministers, der aus Anlaß eines Einzelfalls darauf aufmerksam machte, daß das Bogen nicht zu den lehrplanmäßigen Lebungen des Turnunterrichtes gehört. Eine Unterweisung hierzu ist unstatthaft. Auch darf das Bogen der Schüler in den Räumen und auf den Plätzen der Schule nicht gehabt werden. Es ist mehrfach beobachtet worden, daß sich einzelne Schüler in dem Befreiung, andere durch ihre Leistungen zu übertriften, beim Turnen, Spielen oder Sport zu überwältigender Anspannung ihrer jugendlichen Kräfte hinführen lassen. Solche Überleistungen können zu ernstlicher Schädigung der Gesundheit sowie zu Störungen der geistigen Körperfertigung führen und sind geeignet, weise Kreise gegen turnerische und sportliche Betätigung überhaupt bedenklich und mißtrauisch zu machen. Ihnen muß daher von allen Gewohnten gefunder Verboten, insbesondere von den Turnlehrern und Spielleitern, nachdrücklich entgegengesetzt werden.

Der Herr „Marquis“. Jährlinge- und Beugeraum der Strafkammer füllte am Mittwoch in Münster ein ausserordentliches und zahlreiches Publikum. Auf der Anklagebank lag der Roth, vielmehr nach seiner eigenen Beurkundung, der „Korrespondent“ Marquis Guibaut, geboren in Oberösterreich, ohne festen Wohnsitz. Der Herr Marquis hatte Anfang dieses Jahres hier einen großen Freundenkreis, namentlich Studenten aus der Verbindung der Saxonie, um sich versammelt. Die Verhandlung ergab folgendes: Anfang

dieses Jahres wohnte in der Pension v. C. ein Kaufmann Schlit. Eines Tages brachte dieser einen Freund mit, den er seinem Haushalter als Marquis de Guibaut vorstellte. Der Herr Marquis, nach der ersten Probe gefleidet, mit tödlichen Umhangstöcken, wollte nicht progreßiert in einem seinem Stande angemessenen ersten Hotel absteigen und bat v. C., ihm bei seinem Freunde Schlit ein befehlendes Unterkommen zu gewähren. Schlit vermittelte dann weiter die Bekanntschaft in Studententreffen, wo der Marquis bald einen gelehrten Post war, denn wo er hinkam, kam Leben in die Sude und die Worte folgten noch einer so plausiblen Umfrag gebracht haben. Man nahm ihn mit auf den Renommierbummel und zeigte den Nachbarn den anderen Couleuren, die nicht ohne Reiz die Ablösung betrachteten. Im Februar gab der Marquis den Kommissarien im Hotel Monopol ein kleines Diner, wozu er 500 Mark in Ansatz brachte. Die Rechnung erbat er für den anderen Morgen. Derartige weitere kleine Diners wurden in der Rasschente, bei Roermann und wiederum in der Ratschente entricht, immer unähnlich gut sieden Tage und mit demselben Vertritt an anderen Morgen zu zahlen. Dann, wenn die Rechnungen präsentiert wurden, fand sich stets eine plausible Ausrede. Nach einem Feinmahl in der Ratschente war der Herr Marquis am anderen Morgen verschwunden. Der Angestellte stammte aus einer Familie, dem Vater der Bezirksschulmeister. Er versuchte deshalb sein Glück im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten und hatte verschiedene Stellungen als Korrespondent inne, bald hier bald dort. Mit 19 Jahren heiratete er in Paris eine angebliche Frau v. Beck und bezog mit ihr die früher vom russischen Gefundenen bewohnte Wohnung zum Mietpreis von 10.000 Franks. In Paris gab er sich als Enkel des Rollers von Düsseldorf aus und lebte als Jolcher in Saus und Braus. Seine Frau machte bei einem Juwelier kleine Schulden. Endlich fiel der Verdacht des Leidens des Nebenwürdigsten auf, und Guibaut wurde in 2 Jahren Gefängnis und 1000 Franks Strafe verurteilt. Die Strafkammer verurteilte den Herrn Marquis unter Einziehung einer Summe von 1 Jahr und 9 Monaten, die er vom Hamburger Gericht erhalten hatte, zu drei Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

Der Reichtum des Jaren. Am russischen Kaiserhof ist jetzt eine wohltätige Verhältnisse getroffen. Großherzog war Kommissariermeister des Jaren und zu gleicher Zeit der Oberaufseher über das gewaltige Vermögen seines Herrn, der Finanzrat des Selbstversorger oder Reichen. Daß dieses Amt keine Einzelne war, kann man sich denken. „Ich war der Jar — wie Edgard Böhm im „Journal“ ausdrückt — nicht bloß der reichste aller Fürsten, sondern der reichste aller Ständen Russlands.“ Sein Jahresinkommen beträgt mindestens 150 Millionen Mark. Und dabei können zahlreiche große Vermögen nicht mitgerechnet werden, weil sie kaum erschlossen und daher nicht ausgebaut sind. Nikolaus II. kann, wenn es ihm einfache jeden beliebigen Millionär der Welt aufstellen — meint der französische Autor —, von Berta Krupp, die 500 Millionen „wir“ ist, bis zu irgend einem Mitgliede des Hanseatischen Reichsstaates aufgestaut, müste er allerdings den größten Teil seiner Landgüter veräußern. Das Vermögen des Jaren besteht aus seiner Privattheit, seinem industriellen Etablissements, den ländlichen Gütern und den Vorräten, die durch Erbschaft oder Kauf zu seinem persönlichen Eigentum geworden sind und einen hohen Wert haben, welcher so groß ist wie etwa ganz Deutschland. Die Privattheit beträgt mehr als 22 Millionen Mark. Von dieser Summe werden mehr als 4 Millionen für die täglichen Theate und für die Akademien aufgewandt. Die Großfürstinnen und Großfürsten erhalten mehr als zwei Millionen, die Kaiserin, Böhm und die Jaren jede etwa 80.000 Mark als Lohngehalt. Kerner legt der Jar jedes Jahr für jede seiner Töchter ein zu ihrer Hochzeit 20.000 Mark zurück und 200.000 Mark für den jungen Herrn, den männlichen Thronerben. Für sich selbst also behält der Jar jährlich 24 Millionen zurück. Sicher ist, daß er einen großen Teil seiner Gültigkeit „auf die hohe Rente“ hat, denn alle Welt weiß, daß seine Verhältnisse höchst und einfach ist. Man geht wohl nicht sehr, wenn man annimmt, daß das Grundkapital durch Sparzinsen jährlich um 15 bis 16 Millionen vermehrt wird. Aus einer im Jahre 1900 veröffentlichten „Abrechnung“ erhält man, daß die persönlichen Sparzinsen des Jaren damals 152 Millionen betrugen; seither dürften sie wahrscheinlich auf 240 bis 250 Millionen angewachsen sein. Die ländlichen Vermögen sind so groß wie Irland und umfassen die schönsten Wälder Europas, in welchen noch Wölfe leben. Die Wölfe werden methodisch ausgebürtet, und der Jar verfügt über 100.000 Wölfe. Ein Drittel der Wölde sind in Gebrauch und an Würde oder Wilder verpachtet; an anderen Stellen befinden sich große Wild- und Wohnerländer, Wildschweinbetriebe, Bergwölfe usw. Kurz das Ganze entspricht einem Jahresinkommen von 80 Millionen, von welchen etwa 24 den Großfürsten zufließen. Und nun kommen noch die in Sibirien liegenden Privatgüter des Jaren mit ihren großen Platin-Gold-, Silber-, Kupfer- und Eisenbergwerken. Sie repräsentieren gegenwärtig ein Einkommen von ungefähr 30 Millionen, und dieses Einkommen könnte verhöhnlich werden, wenn der Jaren in jedem Jahre um 8 Millionen. Es würde wahrscheinlich noch weit mehr erreichen, wenn nicht durch untreue Beamte umgeholt Summen verkleidet und gelöscht würden.

Der Posener Gottesdienst. Der gewaltige Tod des Museumsassistenten Dr. Blume ist durch das Beständnis seiner Frau nun mehr aufgeklärt. Nach einer telegraphischen Meldung hat Frau Blume erklärt, sie habe den Tod in einem Anfall von Verwirrung begangen. Dem entspricht auch eine Meldung der Staatsanwaltschaft. Ein Verdacht gegen eine dritte Person wird danach nicht mehr aufrechterhalten. Unter dem Verdacht der Mordshand war ein Posener Arzt in Untersuchungshaft genommen worden, mit dem Frau Blume ein Verhältnis gehabt haben soll. Die erste wenige Minuten dauernde Ehe soll recht ungünstig gewesen sein, was aus den bei der Haushaltung beschäftigten Dienstleistungen hervorgeht. Der „Posener Zeitung“ zufolge war die ehemalige Untreue der Frau, von der Dr. Blume Kenntnis erhielt, auch der Grund, weshalb er sich nach Hannover verlegen ließ. Besonders kompromittierend war im Nebenzweck des Erstes gefundenen Zeitung, der über die Überzeugungen Wohlgefangenen gehabt haben soll. Sie hatte anfangs den Tod auf einen Unfall zurückzuführen gesucht und erzählt, sie habe an der Unfallstelle mit ihrer Mutter auf den Fuß getreten. Dabei habe sie geschrift, sie empfand Angst in dem Waldesdunkel. Darauf habe ihr Mann gesagt: „Du brauchst keine Angst zu haben, ich habe einen Revolver.“ Wohlgefangen habe er einen Revolver aus der Tasche gezaubert und dann sei plötzlich ein Schuß losgegangen. Die Erzählung läßt gleich auf Mordtraum, das sich steigerte, als die genannte Unterweisung der Leiche es als ausgeschlossen erscheinen ließ, daß ein Selbstmord vorliege. So wurde auch ermittelt, daß Frau Blume zwei Revolver in Polen gekauft habe, von denen einer eine Beigefügte eingeschlossen war. Aus diesem Revolver ist der Schuß abgegeben worden. Nach Vorhaltung dieser schwerwiegenden Indizien hat sich der Prozeß ihr Beugern aufgegebt und ihn zu der Tat bestimmt. Der Verdacht gegen einen anderen Mordshandlung ist ebenfalls fallen gelassen worden.

Brüssel. Das Röhrschiff, das dem Oberbefehlshaber des belgischen Heeres bei den französischen Manövern, General Mariano, begegnete, galt einem britischen Platz Anlaß, folgendes nette Wissensgegenstück zu erzählen, das allerdings kaum einige Jahre zurückliegt, aber trotzdem den Vorzug haben soll, wobei zu sein. Eine belgische Division hielt in der Provinz Luxemburg ihre Herbstübungen ab. Eines Abends wurde dem Oberst des ersten Linienregiments von einer Patrouille gemeldet, daß ein feindliches Ulanenregiment in den benachbarten Dörfern Vandenne und Vandenne Deinsen einmarschiert begegneten, aber sich in keiner Weise gefürchtet habe. Der Oberst berichtete plausibelhaft an den Brigadiershauptmann, der sofort Befehl gab, die leichtfüßige Kavallerie neuangriffen und zwei Kreise gegen die belgischen Ulanen richten. Der Kavallerie wurde die Befehle ausgetragen, und sie rückten auf. Die Kavallerie rückte auf und traf auf die belgischen Ulanen, die sich in einer Reihe aufgestellt hatten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der Oberst berichtete wieder auf den Brigadiershauptmann, daß die belgischen Ulanen die Kavallerie besiegt haben. Der Brigadiershauptmann bestätigte dies und gab den Befehl, die Kavallerie einzurichten. Die belgischen Ulanen rückten auf und schlugen die Kavallerie in die Flucht. Der

erkannte das Landgericht, daß Snell 3 Jahre lang unfähig sei, ein öffentliches Amt zu bekleiden. 6 Monate der Untersuchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet.

Ein Gewerbe, das goldenen Boden hat für diejenigen, welche es ausüben, das aber zuende ruiniert hat, die sich nördlich mit ihm eingelassen haben. Ist das Buchmachergewerbe, das seine Arme über alle Gegendens ausbreitet und außer in Berlin namentlich im Westen des Reiches seinen Sitz hat. Seither wiederholt freigesetzt worden ist, doch in Berlin große Unterschlagungen darauf zurückzuführen waren, doch die betreffenden Angestellten der Wettleidenschaft zum Opfer geflossen sind, wideret die Kriminalpolizei den Buchmachern mehr Aufmerksamkeit als bisher, und in den letzten Wochen wurden in Berlin wiederholt Buchmacherzentren aufgehoben, die ein eigenartiges Licht auf jene Leute warfen, welche zu den handigen Kunden der Buchmacher gehörten. Da wurde freigesetzt, daß Verkäuferinnen, Konfektionären, Dienstmädchen usw. mit kleinen Beiträgen auf den Revoluzzer ihr Glück suchten, leider meist vergebens. Die Ersparnisse des so wie so meist jahmalen Verdienstes wunderlich gewöhnlich in die Taschen der Buchmacher, die davon einen guten Tag lebten. Es wurde aber auch freigesetzt, daß mancher Handwerker durch seine Wettleidenschaft an den Bettelstand gebracht, daß das Glück vieler Ehen durch die Tippsucht zerstört worden ist, und daß seither Leute erster Kreise ein Opfer der Buchmacher geworden sind. Was den Buchmachern die Gewerbe erleichtert und ihnen einen großen Kundenstrom zuliehen läßt, ist der Umstand, daß sie einerseits auch ganz kleine Beiträge bis zu 50 Pfennig annehmen und andererseits auch Kredit gewähren, was der Todestakt nicht tut und daher der Bettelinst einen Damm lebt. Nochmals erst kurzlich von der Berliner Kriminalpolizei ein Tipster-Bureau und eine Buchmacherzentrale ausgehoben worden ist, die über 50 Schreibmaschinenrauens und Radfahrer beschäftigte, konnte jetzt in Charlottenburg ein Buchmacher festgenommen werden, dessen jährliche Umsätze, namentlich für französische Rennen, hoch in die Millionen gingen. Der Buchmacher hatte in allen Gegendens Großberlins in kleineren Schauwirtschaften und Zigarettenläden Wettannahmestellen, bei denen er im eleganten Privatauto vorfuhr und die Wettgelder abholte. Das Auto fuhr so schnell, daß ihm die Kriminalbeamten, die das Treiben des Buchmachers seit längerem beobachteten, nicht zu folgen vermochten. Als die Kriminalpolizei endlich in die vornehm ausgestattete Wohnung des Buchmachers eindeang, fand sie erst nach längerem Suchen in einer geheimen Nische die belastenden Bücher, Abrechnungen und Bettetzel. In der Wohnung befand sich gerade ein Herr, der 1200 Mark auf ein französisches Pferd setzen wollte.

Alkoholgenuss und Arbeitsleistung. Von überzeugender Alkoholgenuss die Arbeitsleistung herabzieht, bedarf keines Wortes. Die Frage aber, ob der Alkoholgenuss auf die Arbeitsleistung irgend einen Einfluss hat, doch auch derjenige, den man noch gemeinhin als nichtern ansieht, doch vielleicht unter der Wirkung des genossenen Getränks an seiner Arbeitsfähigkeit Einbuße erlitten hat, diese Frage ist relativ neu. Es ist eine Frage, die den wertvollen Menschen im täglichen Leben, also Arbeitgeber und Arbeitnehmer ganz besonders angeht. In den "Verbandsblättern", der Zeitschrift des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, nimmt Dr. Alexander Elster-Jena Veranlassung, den Einfluss des Alkoholgenusses auf die Arbeitsleistung eingehend zu untersuchen. Insbesondere will er klären, ob die Ergebnisse auch für die Kantoarbeit und für die Arbeit der Handlungsgehilfen überhaupt von Bedeutung sind. Die Ergebnisse zeigen überall eine deutliche Herabsetzung der Arbeitsleistung, auch bei der Kantoarbeit. Dr. Elster bereicht um Schlüsse seiner Betrachtung: „Es hat sich gezeigt, dass sich sowohl die reine Mustertätigkeit, die doch auch oft genug wenigstens die Grundlage der täglichen Arbeitszeit bildet, wie namentlich die geistige Arbeit, die Sicherheit, das Gedächtnis, die Stetigkeit und was sonst zur Arbeitsfähigkeit gehört, durch Alkoholgenuss heiltzmässiger Art dauernd geschädigt werden. Bei den vielgestaltigen Arbeiten, die je länger je mehr im Handelsgewerbe von den Angestellten verlangt werden, bei der Aufmerksamkeit und Fähigkeit, die von ihnen gefordert werden müssen, und bei der immer zunehmenden Stärkung des Konkurrenzkampfes darf dieser Faktor nicht außer acht gelassen werden. Es wird dem Einzelnen heute nicht mehr gleichgültig sein dürfen, ob er seine Leistungsfähigkeit in leistungsfähiger Weise verringern darf, oder ob er nicht alles daran legen muss, um in diesem nervenaufregenden Treiben die höchste Leistungsfähigkeit aus sich herauszuholen, die möglich ist. Bedenken wir dabei, dass dieselbe Arbeit von einem unvergessenen Geist, um so milieuster ausgeführt werden kann, so liegt es auch im wohlverstandenen Interesse des Einzelnen, dass er alle unruhigen Säudenungen von den Organen, die seine Arbeitsfähigkeit bedingen, fernhält. Es ist fast zu verwundern, dass gerade Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch nicht in höherem Maße als bisher die Frage „Alkoholgenuss oder nicht“ in die Betriebsordnung oder die Vertragsbestimmungen aufgenommen haben oder zum mindesten auf diese Seite der Leistungsfähigkeit des Gesamtbetriebs acht gegeben haben. Leise Anklänge dafür sind ja festzustellen, aber im Interesse der Sicherheit, Schnelligkeit und Intensität des modernen Betriebs kann gerade noch dieser Rücksicht hin noch mehr gegeben werden.“

Was kosten zerbrochene Fensterscheiben in der Eisenbahn? Preise für Fensterscheiben in den Personenzugwagen der Eisenbahnen sind für das Publikum dann von Interesse, wenn eine zerbrochene oder beschädigte wird. Die letzte europäische Wagenbestellungstabelle in Stockholm hatte beschlossen, diese Preise auf der Rückseite der Gerätenachweise der Personenzugwagen anzugeben. Für die preußischen Staatsbahnen läßt jetzt die Eisenbahndirektion Berlin diese Verzehnungsscheiben herstellen. Bei dem D-Zug- und Schlafzugwagen kostet die Scheibe eines rahmlosen Fensters 20 R., an der Einstiegstür oder Schiebetür 3 R., an der Tür der Stirnwand 2,50 R. Ein herabklappbares Fenster kostet 11 R., ein festes Fenster an der Seitenwand 5 R., neben den Schieben, Stirnwand- und Abteiltüren 2,50 R. Bei den Abteiltüren sind die Fenster erheblich billiger. Sie kosten dort nur 1,50 R. bis 4 R. In den zwei-, drei- und vierachsigen Durchgangswagen kostet die Scheibe eines herabklappbaren Doppel Fensters 5 R., an der Einstiegstür 2 R., in einer Schiebetür 3 R., in den Reihentümern 2,50 R. Die Scheibe eines Oberlichtfensters kostet 1,50 R. Die Scheibe eines großen Spiegels kostet

Wien. Hier ist dieser Tage eine Hochstaplerin verhaftet worden, die nach dem Vorbild der Madame Humbert ihre Schwindelgeschäfte verübt hat. Sie wohnte in einem vornehmen Hotel im Wiener Villenviertel Hietzing mit einem Manne, den sie als ihren Gatten ausgab, und nannte sich Gräfin Sarnheim. In Wirklichkeit ist die Tochter von Arbeitervelten, die bereits verstorben sind, und heißt Anna Wurm. Die Wurm begann einen leichtsinnigen Lebenswandel und lernte auf der Straße einen Offizier kennen, dem sie vorschwindelte, sie sei als Gräfin Sarnheim Erbin eines Millionenvermögens, das für sie in der Österreichisch-Ungarischen Bank liegt sei, das sie aber erst in einiger Zeit ausbezahlt bekommen könne. Der Offizier glaubte ihr und schob ihr aus seinem 40 000 Kronen betragenden Privatvermögen zunächst gelegenlich, dann ständiger Summen vor in der Erwartung, die vermeintliche Gräfin würde ihn nach Erlangung des Bankdepots heiraten. Schließlich quittierte er gar den Dienst und lebte mit ihr in gemeinsamem Haushalt ihr Ehemann. Die Wurm entfaltete nun ein persifenderliches

Leben, bei dem das Vermögen des ehemaligen Offiziers bald aufgezehrt war. Dann beschaffte sie sich Geld durch Verkauf von Waren, die man ihr anstandslos auf Kredit lieherte, da sie den Geschäftleuten das Mürdchen von ihrem Vermögen erzählte und durch ihren großen Aufwand glaubhaft mache. Einige ihrer letzten Streiche waren der Ankauf und die Ausstattung eines liebhaber Schlosses, die jedoch glücklicherweise noch nicht abgeschlossen waren. Schließlich wurden die Gläubiger ungeduldig. Zwei Wohnungen mußte sie nacheinander aufgeben, um ihnen zu entfliehen. Zuletzt wußte sie mit dem ehemaligen Offizier in dem Hotel, in dem sie jetzt verhaftet worden ist und wo sie noch nicht einen Heller bezahlt hat. Auf die Anzeige der Gläubiger erörterte die Sicherheitspolizei ihr Vorleben, und da sich der geschilderte Sachverhalt ergab, verhaftete sie sie folglich. Die Leichtgläubigkeit der Geschädigten ist um so unabgrenzlicher, als ihnen ein Bild in den gräßlichen "Gotha" lebter Klarheit darüber verhaftet hätte, daß es ein gräßliches Gescheit Sarnheim nicht gibt, und eine Nachfrage bei der Österreichisch-Ungarischen Bank den Schwund mit dem Bankdepot schnell genug aufgedeckt hätte.

Der Kaiser und die Bernerin. Der „Schwäb. Kurf.“ veröffentlicht den Brief einer 18jährigen Bernerin an ihre Pensionsfreundin. Thème: Der Kaiser in Bern. Es heißt u. a. in dem Schreiben: Ja, ja, doch ich es Dir sage, Euer Kaiser ist ein hoher Mann, wie waren alle ganz begeistert von ihm, er gewann alle Herzen durch seine Freihaltung und Höflichkeit. Er hat sogar die Bären, unsere lieben Bären gefüttert. Das hat jedem Berner wohlgestanzt! Wie er durch die Straßen fuhr, haben wir tüchtig geschrien, hoch u. so, er war ganz toll und grüßte nach allen Seiten, mit einer charmanten Höflichkeit. Es gab sogar Ehrenungnäusen, 10 junge Mädchen von der Stadt. Er sei reizend zu Ihnen gewiesen. Einer sagte er z. B.: „Ja, ja, Sie quälen immer Ihren Herrn Vater und überdrücken ihn mit Bitten.“ Natürlich war das Mädchen etwas verlegen. Da lachte der Kaiser aber und sagte: „Meine Tochter macht es ganz gleich, ich wehe mich durch Sachen.“ Auch musste sie ihm eigenhändig eine Rose in sein Knopftisch steken. Er war ungemeinlich, am Essen hätte er die Leute nicht aus dem Lachen gebracht wegen seinen Witz, schlechten und guten. Seine Offiziere hätten auch gesagt, sie hätten ihn noch nie so guter Laune und aufgeräumt gesehen. Ich glaube, es ist ihm ganz wohl, ein wenig Mensch sein zu dürfen, unter uns freien Schweizern, die wir nichts wissen von Eitelkeit. Und gerade das Meiste und die Freihaltung hat jedermann hinterlassen. Ich habe auch nirgends, in den Trams oder sonstwo, einen Idioten wie über ihm gehört. Die Straßen hier waren sehr dekoriert und Bern ist eben einzig in seiner Art, so wie Bern hat es keine mit ihrem speziellen „charme“, die jedem, besonders einem so hochintelligenten Mann wie der Kaiser, gefallen muss. Natürlich meinen nun alle, er hätte ganz speziell zu Ihnen geprüft und geistigt. Wir wollen Ihnen diese Freude lassen, manchmal kann es ja auch sein. Wenn man so ganz besonders laut schrie, erschrock er vielleicht ganz. In Bern bei der Abreise sagte er zu einem Schweizer Offizier: „Ich weiß, was Sie nun denken, ganz sicher dachten Sie eben: Gottlob haben wir ihn los und können ihn gesund und heil verabschieden.“ Vielleicht hat er es ganz gut ertragen.

Über den Leichenwagen, der beim Begräbnis des Kaisers von Japan gebraucht wurde, werden der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ von einem Berichterstatter aus Yokohama interessante Mitteilungen gemacht. Nach uraltem Brauch werden die Kaiser und Kaiserinnen von Japan mit einem von Ochsen gezogenen Wagen nach ihrer Ruhestätte gebracht. Der Wagen, der nur zwei Räder hat, ist von einem Stellmacher in Kyoto, wo bis 1868 der Mikado residirte, verfertigt worden, in dessen Familie dieses Holzamt seit einigen Jahrhunderten erblich ist; auch dieselben Arbeiter, die vor einigen Jahren beim Bau des Leichenwagens für die Kaiserin-Witwe geholzen haben, wurden wieder vermaut, nachdem der Oberzeremonienmeister die genausten Vorschriften über alle Einzelheiten bei der Konstruktion gegeben hatte. Der Wagen ist mit der Deichsel fast 8 Meter lang, die Räder haben einen Durchmesser von fast 2 Metern, während der Oberbau für den Sarg 2½ Meter hoch ist. Die Haut der jetzt den Leichenwagen ziehenden Ochsen muss eine genau vorgeschriebene Zeichnung haben, und die Tiere müssen aus Kyoto kommen. Sobald sie ausgewählt sind, wird ihnen der zweite Grad des hohen Hostangs verliehen; wenn sie ihren Dienst geleistet haben, erhalten sie nur noch ein bestimmtes Futter, an dem sie langsam zugrunde gehen, denn was einmal dem Kaiser geschenkt hat, darf von keinem anderen Menschen gebraucht werden. Die beim Begräbnis der letzten Kaiserin vermauteten Ochsen sind übrigens diesem Schicksal entgangen, denn sie wurden, wohl als Augeständnis an den neuen Zeitsgeist in Japan, in dem Sejindistempel in Kyoto unvergredroht, dessen Priester jedoch von diesen Gestüngern, die überdies noch mit einem besonderen Ceremoniell behandelt werden mussten, nicht sehr erbaut gewesen sein müssen. An den Gebäuden, die für die Beiseigungsfeierlichkeiten errichtet wurden, haben 100 Zimmerleute und 1000 andere Arbeiter gearbeitet, jeder von diesen musste sich morgens vor dem Beginn der Arbeit einer Reinigung des Körpers nach den Vorschriften der Schintoreligion unterwerfen.

Der Teppich im Thauft.

Nach dem Waschen der Zimmerdielen soll man darauf achten, daß diese wieder gut trocken gemacht werden, damit sich nicht die Feuchtigkeit in den Teppich ziehen und Stoffflecken bilden kann. Infolge zu starken Bohnens der Parkettfußböden wird auch oft die Bohnermasse auf den Teppich übertragen und verursacht daraus sehr unangenehme und schwer zu entfernende Flecken. Dafs übrigens Teppiche nicht ewig halten können und auch einmal ausgründen müssen, wird wohl allgemein zugegessen werden. So wird beispielsweise bei Speisenzimmerdecken an der Seite, wo der Herr und Geküter des Hauses bei Tische zu sitzen pflegt und jons gäne die Beine bewegt, die erste sohle Stelle im Teppich sich zeigen. Dagegen gibt es kein Mittel. Einigermaßen löhrt sich dieser einseitige schnellere Verbrauch dadurch ausgleichen, daß nach dem Ausknüpfen der Teppich jedesmal gedreht wird, dann wird er wenigstens nicht an zwei Stellen ruinieren, aber langsamter.

Ueber das Reinigen und Wöhden von Teppichen, die im Gebraude schmutzig oder fleißig geworden sind und dadurch eine stumpfe Farbenentzündung zeigen, läßt sich folgendes sagen: In früheren Zeiten hat man wohl als bekanntestes Hausmittel zur Aufreissung gebrauchter Teppiche Sauerkraut oder getrocknete Teeblätter verwendet, indem man mit diesen den Teppich kräftig abgerieben hat. Eine einfachere und schneller wirkende Methode ist das Weichen und Abreiben der Teppiche mit Benzin. Zu diesem Zwecke sollten in jeder Teppichhandlung rohwollene Plüschtüppchen, 20 Zentimeter im Quadrat, räusig zu haben sein, mit denen man jahrelang die Benzinauswasche der Teppich mit dem bekannten Handbeilen auf's sorgfältigste abgeleckt, ausgeleckt und durchgeleckt worden ist, daß mit kein loser Staub und Schmutz mehr darauf haften. Man nimmt nun dieses Plüschtüppchen, gibt einen ordentlichen Gisch Benzin aus der Flasche darauf, kneet auf den Teppich und reibt denselben in seiner ganzen Fläche sorgfältig ab, indem man immer wieder einen neuen Benzinausguss auf das Tüppchen gibt, wenn er trocken gerieben ist. Wenn der Plüschtüppich nicht nur im gewöhnlichen Sinne beschmutzt ist, sondern durch Übertragen von Backmittelwolle, oder durch Fäule oder irgendwie durch seitige Dette beschmutzt und beschädigt ist, dann reicht die Benzinauswasche manchmal nicht aus. In solchen Fällen kann man Seifenspiritus verwenden, mit dem gerade so verfahren werden muß, wie mit der Benzinauswasche beschrieben. Will man

Jahren wird, wie oben bei der Benzinpöschie beschrieben. Will man noch besseren Erfolg erzielen, dann ist es in beiden Fällen, sowohl bei der Benzinpöschie als auch bei der Seihenspiritus-Wäsche möglich, wenn man den ganzen Teppich vor der Wäsche mit Weizenmehl überstreut und dieses Weizenmehl mit dem beprochenen Blütenkäppchen erst gründlich in den Teppich hineinreibt. Das Weizenviel, dann Fett und Staub in sich aufzunehmen und mancher wird mittel der nachfolgenden Benzinpöschie oder Seihenspiritus-Wäsche das Weizenviel wieder aus dem Teppich herausgewaschen und mit diesem Fett und Staub. Da im besonderen rot gemusterte und rotgrundige Teppiche auch bei der sorgfältigsten Behandlung und bei normalem Gebrauch sehr bald einen grünen Schein anzunehmen pflegen, so wird man hier nach der vorher beschriebenen Benzinpöschie oder Seihenspiritus-Wäsche mit demselben Blütenkäppchen den Teppich nochmals in einer Kochholz-Aufführung abwaschen, welche einen sehr günstigen Einfluss auf das Wiederbeleben der roten Farben hat. Man streue eine Hand voll Kochsalz in einen halben Liter kaltes Wasser, röhre

das häufig durcheinander, bis das Salz ganz aufgelöst ist und reibt dann den Teppich mittels des Blüschkloppechens mit dieser Lösung gründlich und energisch ab. Diese letzte Prozedur mit der Hochsalzlösung führt dem Teppich sehr viel Wasser zu, jedoch er röhrt nach wird, und das ist gefährlich für den Untergrund, für die Rückseite. Deswegen darf diese Salzwasserwäsche nur in den Häusern vorgenommen werden, wo Vorrichtungen vorhanden ist, daß nach der Wäsche der Teppich gründlich getrocknet werden kann, bevor er wieder ins Zimmer gelegt wird, sonst fängt die Rückseite an zu modern. — Dieser Liebelstand der Durchnässung des ganzen Teppichs, insbesondere der Rückseite, des Untergrundes, tritt bei weitem nicht so gefährlich hervor bei der Benzins- und Seifenspiritus-Wäsche, weil so beide Flüssigkeiten sehr schnell verdunsten und überhaupt den Teppich nicht so nass machen, daß die Feuchtigkeit bis auf den Untergrund durchdringt.

Die meisten Schäden werden im Gebrauge beim Reinigen der Bettvorlagen dadurch verursacht, daß das Haupersonal den leichten Vorleger triumphal an dem umgenühten Umstöße, dem unentbehrlichen Vorlauf anfaßt und anmietet mit einem Stofe aus Lebesehräten darauf losschlägt oder — sei es zum Fenster hinaus, sei es vom Balkon aus — den Vorleger mit der nötigen Energie ausschüttelt. Wenn so die Finger sich immer und immer wieder in den Vorlauf förmlich eingraben, kann es garnicht anders kommen, als daß der Umstöß nach und nach aufgerissen wird und daß die Bindesäulen und mit diesen die Blüschstreifen am Rande sich lösen. Daran kann auch der nachträglich oft gemachte Versuch, den zerrienen Vorlauf ganz abzuschneiden und durch ein aufgenähtes Band zu ersetzen, nichts mehr andern, die Bindesäulen, die den Blüsch in den Untergrund befestigen, sind und bleiben zerstört. Bettvorleger müssen nach auf den Boden gelegt, mit einem Reisbesen abgelehrt und, ähnlich auf der Erde, mit einem Rohrkost ausgelöscht werden. Wenn durch die Angriffe des Stiel- und Stuhlhakens, oder durch die Fußrollen der Möbel, aber durch andere Zuhüle aus einem Blüschteppich mehrfach ein solches Wollstückchen ausgestochen worden ist, dann heißt es gleich: „Hallob, da sind die Motten drin“ und nun wird mit eifriger Begier an diesem Punkte gehucht, gearbeitet, gehürstet und gezupft, bis die Stelle wirklich defekt ist. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Motten den Fußbodensteppichen im allgemeinen ganz abhobt sind, und andere Stoffe, wollene Lüche, Draperien usw. verzehren. Wenn sich ein Wollstückchen im Teppich loslöst, dann läßt sich manchmal der Schaden durch sorgfältiges Saubern des Blüschs oder durch kräftiges Aufschlagen sofort beheften. Noch besser natürlich wäre es, wenn sofort mit der Nadel ein passender Wollhoden, eins oder zweitisch, an Ort und Stelle eingezogen und mit der Schere in Blüschhöhe abgeschnitten würde. Die bunten Bilder von den Teppichen sind ja in den Teppichgeschäften überall zur Hand; der betreffende Teppichbesitzer kann darauf die Farbe bequem anziegen und der Händler wird dem Spezialteppichgeschäfte mit Vergnügen einige weiter passenden Wollhoden oder Blüschstreifen einhenden. Auf diese einfache Weise könnten viele Unannehnlichkeiten abgeholt und viele Transportkosten für hin- und herrenden von Teppichen erspart werden.

Luftfahrt.

Transfert a. M. 20. September. Das Luftschiff "Weissenburg", das heute nochmitten um 3 Uhr 15 Min. in Baden-Bos aufgestiegen war, ist hier um 7 Uhr glatt gelandet. Für morgen 4 Uhr nochmitten ist eine Rundfahrt geplant. Sonntag früh um 6 Uhr soll das Luftschiff nach Baden-Bos zurückkehren.

Welschina, 20. September. Als das Militärluftschiff "Jäger" sich auf einer Fahrt in 250 Meter Höhe befand, begann aus unbekannter Ursache Gas auszuströmen. Das Luftschiff ist deshalb scheinbar herab und geriet in Bäume, wobei die Gondel zerbrochen und die Hülle mehrfach zerissen wurde. Die Mannschaft wurde beim Sturz auf die Erde leicht verletzt.

London, 21. September. Der englische Luftkreuzer „Wren“ wurde bei Newmarket von einem Unfall betroffen, der ihn, wie die „Gamma“ außer Gebrauch stellte. Man hofft, daß das Luftschiff wieder in Stand gesetzt wird.

Ein Fiasco der französischen Luftschiffe. Die völlige Unzulänglichkeit der französischen Luftschiffe während der Manöver in der Touraine wird jetzt offen ausgegeben, wogegen die Leistungen der Flieger bemerkenswert waren. Die Armeelüftung, die nur geringes Vertrauen in die deutschen Luftschiffsysteme, namentlich in die Zeppeline, hat, ist daher entschlossen, die Luftschiffe allmählich ganz zu vernachlässigen und dem Bau des Fliegerwesens um so größere Beachtung zu schenken. Militärische Hochleute deuten in verschiedenen Blättern an, künftig würden schwere gepanzerte Aeroplane mit 400pferdigem Motoren und 400 Kilometer Aktionsradius zur Bekämpfung feindlicher Flieger, und außerdem leichte, sehr bewegliche ungepanzerte mit 200 Kilometer Radius für die Aufklärung gebaut werden, so daß wegen der schnellen Aufführung Taktik und Strategie vollkommen umgewandelt werden mügten. Wehrliche Lehren werden aus englischen Manövern gezogen. Es ist sehr interessant, zu erfahren, daß die französischen Luftschiffe ein so völliges Fiasco erlitten haben. Wenn nun aber die Franzosen "schwere gepanzerte Flugzeuge" bauen wollen, so müssen vorher einige sehr wichtige technische Fragen gelöst werden, vor allem die, wie man solche Panzerflächen in die Luft heben will. Im übrigen dürfte den Franzosen auch bekannt sein, daß ganz allein von Luftschiffen aus eine Bekämpfung von Fliegern möglich ist. Sie könnten sich also ihre Panzerflieger schenken.

Gesundheitliches.

Ausschläge oder Kompressen. Die Kompressen können je nach dem Zwecke, welchem sie dienen sollen, fühl oder heiß angewandt werden. Zunächst sollen Ausschläge fühlen. Sechs- bis achtfach zusammengelegte gebrauchte Leinwand, auch Rohleide, wird in fühlendes Wasser getaucht, gut ausgewunden, auf die frische Körperstelle gelegt und mit einem dünnen, wollenen Tuch bedekt. Nach jedem maligen Wiederverwenden ist der Ausschlag sofort zu erneuern. Die führende Wirkung derartiger Kompressen macht man sich bei allen Entzündungszuständen zunutze. Die Hitze wird an den feuchten fühlen Ausschlag abgegeben und löst an der betreffenden entzündeten Stelle nach. In neuerer Zeit hat man Kühlhändüche tubriziert, durch die fortwährend kaltes Wasser läuft und denen man durch verschiedene Windungen auf der frischen Stelle beilebige Formen geben kann. Bedecken die Kompressen zugleich eine offene Wunde wie das bei komplizierteren Beinbrüchen, Quetschungen usw. öfter vorkommt, so darf nur Verbandmull, eventuell mit Verbandspäte Einlage zur Verstärkung, benutzt werden. Außerdem verwendet man zu derartigen Ausschlägen nur abgetrocknetes (und nachher natürlich wieder abgeschlossenes) Wasser. Beide Vorrichtungen gelten auch für jüdche Ausschläge, die man auf verhärtete Geschwüre legt, um sie zum Erweichen und Aufpellen zu veranlassen. Derartige Anwendungen werden entweder fühl oder nur heiß gegeben. Damit heiße Kompressen ihre Temperatur länger behalten und darum wirksamer sind, macht man sie auch unter Anwendung von Breien (meist Leinmehl), die man zähflüssig beinhalten lässt. Der wichtigste der heißen Ausschläge ist die Dampfkomresse. Ein mehrfach zusammengelegtes Stück Leinen (Handtuch usw.) taucht man in möglichst heißes Wasser und windet es schnell und kräftig aus. Um ein Verbrühen der Hände zu vermeiden, legt man es zu diesem Zweck zwischen ein zusammengelegtes trockenes Handtuch, aber man taucht nur die Mitte (das zweite und das dritte Viertel) der Komresse, so man in diesem Falle etwas länger machen muss, ins kalte Wasser, so daß man das erste und das vierte Viertel in den Händen, dann mit dem heißen Wasser nicht in Berührung kommen, behält und dann die trockenen Enden rückwärts umlegt. Diese heiße Komresse kommt nun zwischen ein mollenes Tuch, das an einer Seite einen Schuh vor direkter Berührung mit dem Körper bietet, an der anderen Seite aber ein zu schnelles Ausströmen der Wärme hindert. Die Dampfkomresse soll immer heiß sein, darum muß sie oft neuert werden. Um das zu vermeiden, benutzt man die Leinwandstoffsche aus Blech, die in jedem einschlägigen Geschäft zu haben. Man hält sie mit heißem Wasser und bedeckt sie an der dem Körper zugewandten Seite mit einem feuchten Tuch. Wegen der nachliegenden Gefahr des Verbrühens lege man die Dampfkomresse vor dem Gebrauch an seine Wange. — Nach Abnehmen

Dampfkompresse mögliche man alle leicht gewordenen Körperfeststellen ab. Die Dampfkompresse ist ein vorzügliches Mittel zur Schmerzlinderung. Auch wirkt sie ableitend auf innere Organe und wird deshalb gern bei Erkrankungen der Umlaufsorgane verordnet.

In der Haut oder unter den Fingern befindlichen Splitter müssen sobald als möglich herausgezogen werden. Hierbei darf der Fremdkörper nicht gedreht werden, er ist in der Richtung, in der er eindringt, wieder zu entfernen. Bei einer eventuell zuliebenden Entzündung magst man keine Umschläge. Zu beachten ist, daß man bei allen Verletzungen der Hand die Ringe abnehmen muß, da sie nach eingetretener Schwellung nur mit Schwierigkeiten zu entfernen sind.

Buntes Allerlei.

Saarbrücken. Zwei türkisch an Pilzergiftung erkrankte Kinder sind im Krankenhaus gestorben. Ihre Mutter schwelt im Lebensgefecht.

Aden. Der Kölner Männer-Versöhnungsverein hat einstimmig den Beschluss gefaßt, sich am Wettkampf um den Kaiserpreis in Frankfurt Ende Mai oder Anfang Juni 1913 in ansehnlicher Stärke zu beteiligen.

Herne i. W. Donnerstag abend wurde der 23jährige Maurer Rudolf Kraus, der bei seiner Schwester, der Ehefrau des Maurers Robert Kraus in Logis war, neben seiner Loggiastruktur in der Küche aufgefunden. Beide Fenster waren Schußwunden auf.

Afel. Unter dem Verdacht, 41 Litren zu je 1000 Mark der Hamburger Kreisheiligenhaus-Gesellschaft gefälscht zu haben, wurde der Direktor der bisherigen Aktie der Aktiengesellschaft König-Georg Adenau, verhaftet. Dem die Unterführung führenden Aktualitätskommissar Kleinhardt gelang es, das gesamte Material, mit dem die gefälschten Aktien hergestellt waren, in einer hiesigen Druckerei zu beschlagnahmen. Als der Firma, deren erster Leiter in Afel der Vorwurf ist, hat der Fall nichts zu tun.

Das neuere Grundstück in Berlin ist das 100 Quadratmeter große Edgrundstück Leipzigerstraße 113 und Kauerstraße, das soeben für den Preis von 2750 000 Mark in andere Hände überging. Das macht für die Quadratmeter 120 000 Mark, was im Berliner Grundstücksverkehr einen Rekord bedeutet. Der bisherige Höchstpreis pro Quadratmeter war 100 000 Mark.

Das Unabhängigkeitsantrag habe, die sich 15 Jahre in ihrem Besitz befindet, hatte eine in Neukölln bei Berlin verstorbenen Witwe

als letzten Wunsch bestimmt, daß das Tier an ihrem Grab er schossen und dann zu ihr in das Grab verbracht werde. Die Käse war lebend hinter dem Leichenwagen hergetragen worden.

Während des Manövers verletzt. In Wittenaudorf bei Leipzig wurde ein völlig ermauteter und der Sprache nicht mehr mächtiger Knabe vor der Tür eines Gasthofs aufgefunden und ins Leipziger Krankenhaus gebracht. Der Knabe war während der Manöver den Soldaten nachgejagt, dann umhergeirrt und schließlich vor Hunger und Tötigkeit zusammengebrochen. Seine Angehörigen haben noch nicht ermittelt werden können.

Neueste Nachrichten.

Rüthen, 21. September. Im Finanzausschuss der Abgeordnetenkammer stand gestern der Staatsvertrag mit Preußen hinsichtlich der Lotterie-Gemeinschaft zur Verhandlung. Nach den Erklärungen des Referenten Speck (Gr.) ist als sicher anzunehmen, daß sich der Ausschluß nunmehr bei der Abstimmung am kommenden Montag für die Annahme des Beitrages aussprechen wird.

Darmstadt, 21. September. Gestern begann hier der dritte Kongreß für Säuglings-Fürsorge. Das Großherzogspazier hat sein Eröffnen am Samstag zum Kongreß zugelassen. Gestern nachmittag hielt gleichzeitig die großherzogliche Zentrale für Mutter- und Säuglings-Fürsorge in Hessen ihre ordentliche Mitglieder-Ver sammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht beträgt das Vermögen der Zentrale zur Zeit 500 000 Mark. Aus der Augsburger und Postferten-Woche sind insgesamt 102 289 Mark dem Patronat zugeflossen. Ein greifbarer Erfolg der Bestrebungen der Zentrale siegt darin, daß die Säuglings-Sterblichkeit in Darmstadt, die in den Jahren 1906 bis 1910 13,7% betrug, in dem heissen Sommer 1911 nur 12,7% betragen habe und für dieses Jahr nur 8,5% betragen würde, im Landkreis Darmstadt 5,5%.

Hannover, 21. September. Bei dem Zusammenbruch der hiesigen Polizei-Agentur Jünke und Giesecke beläuft sich die unterschlagene Summe auf mehr als eine Million Mark. Die Unterschlagungen sind durch Durchsuchungen verdeckt worden. Beide Inhaber, die bekanntlich Selbstmord verübt haben, hatten sich kurz vorher noch in Lebensversicherungen aufnehmen lassen.

Berlin, 21. September. Durch eine Pulverexplosion im Betriebsraum der Sprengstofffabrik Rheinsberg bei Wittenberg wurden drei Beamte und ein Arbeiter schwer verletzt.

Heidelberg, 21. September. Nach dem Besuch von Helmuth-Wasser sind in Heidelberg zahlreiche Personen an Typhus erkrankt. Ein 17jähriges Mädchen ist bereits gestorben.

Gotha, 21. September. Der Stadtrat von Gotha hat sich an die Regierung des Herzogtums gewandt mit der Bitte, Maßnahmen für die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Fleisch und Vieh zu treffen. Darauf ist dem Stadtrat jetzt von der Regierung der Bescheid geworden, daß die Staatskasse bei der Einfuhr von billigem Fleisch und Vieh für die örmere Bevölkerung die Einfuhrzölle übernommen habe.

München, 21. September. In den Lagerhäusern der großen Speditionsfirma H. Weißlich am hiesigen Zentral-Bahnhof ist heute nach 11 Uhr ein Großfeuer ausgebrochen. In den mit Speditionsgegenständen aller Art gefüllten weiten Hallen ist durch das Feuer und Wasser großer noch nicht übersehbarer Schaden angerichtet worden.

Innsbruck, 21. September. Auf dem Hauptbahnhofe gestern abend ein junger Heizer mit einer elektrischen Lampe unter den Tenden seiner Maschine. Dabei kam der Strom der Lampe mit den Eisenstäben der Maschine in Berührung und der Heizer wurde auf den Stelle getötet. Die Lampe hatte 200 Volt.

Wien, 21. September. In der Theresienstadt erschoss sich der Unteroffizier Heint vom Infanterie-Regiment Nr. 42. Es ist dies seit kurzer Zeit der fünfte Selbstmord bei diesem Regiment.

Paris, 21. September. Der Direktor der Gasanstalt in Poitier beginnt Selbstmord, weil er sich durch Schwierigkeiten des Publikums über die schlechte Beschaffenheit des Beuchiges in seinem Chor gefürchtet fühlt.

Paris, 21. September. Im Carnaval stürzte das Gerüst einer im Bau befindlichen Dampfmaschine zusammen. Vier Männer wurden getötet, 15 verletzt.

Verlag Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Paul Jostkötter, für den Reklame- und Anzeigen Teil sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzapfel, sämtl. in Biebrich, Notationsdruck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich.

Pianos

	175,-	180,-
einer Arbeit mit Garantie		
Wid. 1. End. -Vlans 1.22 b. 140		
2. Cecilia 1.25 160		
3. Edemant 1.25 160		57,-
4. 93-128 160		
5. Regamila 2.130 160		
6. 23 1.30 160		68,-
7. Salon 2.132 160		
8. 2. 1.34 160		75,-
9. auf Ratzen ohne Garantie		
Wid. 15-20 Mark Rane 5,-		
Will. Müller, 15		
Ral. Swan. Hol. Vlans. Fabrik		
Ber. 1843. Mainz. Rünther. 2.		

Die Wahlen der

Herb. d. 30. stattfin

scherten Angestellten

eines von der Gemein

Satz der von ihnen

stellen. Die Berufde

der Angestellten wer

ten bei der Ausübung

für Angestellte.

Die Wahlen der

herb. d. 30. stattfin

scherten Angestellten

eines von der Gemein

Satz der von ihnen

stellen. Die Berufde

der Angestellten wer

ten bei der Ausübung

für Angestellte.

Als Ausweis ist

gegebenfalls die Quali

versicherung vorzule

berichtete Angestell

Die Arbeitgeber

ben aufgefordert, die

Bestcheinung über die

verschiedenen Angestell

ungen können sie zur

Ausgabezeit ist

Hochheim a. W.

Ein neuer Entw

des Heu- und Sauer

liegt vom 23. Septem

im Rathaus vor.

Angabe im 1.

reichen.

Hochheim a. W.

Die Anliegerzeit

1. Oktober 1913 soll

zu liefern 1.

für die übrige

2. Tierbriefe

3. Unionbriefe,

4. Antroit

Alle Lieferungen

Angebote pr.

11 Uhr im Rathaus

Hochheim a. W.

Die Streitk

lösung des Dungs

Dienstag, der

im Rathaus hier o

Hochheim a. W.

Im Nachthe

reis vom 7. Sept

holt Traubenzwe

herstellung von H

erben, daß die

zweite (Magistrat)

g. 3. Dem e

moj oder Weine,

Traubenzwe

leistung zu haben.

A. Malling, Hanauer-Berlin-W.

Lennéstraße 4.

Loew-Vereinigungssch

Berlin N. Rosenthalplatz 2.

Der Ausgab

nis ein Fünftel

Hur 1. Stock, kein Laden!

Daher meine überall bekannte Billigkeit!

Elegante fertige Ulster

und Paletots



Hochgestickte Seiden-Monogramme gratis!

Alles in 25 verschiedenen Größen fertig zum Lager!

Wasserdichte Capes, Bozener Mäntel, Sportanzüge

für Herren und Knaben riesig billig.

Frau Löwenstein Wwe., Mainz

Kein Laden! 13 Bahnhofstr. 13 Nur 1. Stock!

1 Minute vom Hauptbahnhof.

Ziehung 27. 28. August

Hannoversche

Lotterie

zu Gunsten des Bürgerha

uses 250.000 Lose à 1.-

1000 Gewinne im Wert von Mark

85.000 Gewinne im Wert von Mark

30.000 Gewinne im Wert von Mark

10.000 Gewinne im Wert von Mark

usw. usw.

Lose à M. 1.-

II Lose für M. 10.-

Porto und Linie 25 Pf. extra

in allen Lotterie-Geschäften u.

den durch Plakate kennlich

markierten Orten zu haben.

A. Malling, Hanauer-Berlin-W.

Lennéstraße 4.

Loew-Vereinigungssch

Berlin N. Rosenthalplatz 2.

Sternwoll-Sportkleidung

aus Schneeweiß-Wolle